Gebaute Luftigkeit

Autor(en): **Jorisch, Philippe**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **104 (2017)**

Heft 4: **Stadträume : vom Leben zwischen den Häusern**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-738177

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gebaute Luftigkeit

Das erste Haus, die erste Architekturkritik – der Schreibwettbewerb «Erstling» geht nach 2015 in die zweite Runde. werk, bauen + wohnen und der Bund Schweizer Architekten BSA schrieben ihn letztes Jahr gemeinsam aus. Wieder suchten wir junge Talente (und neue Architektur). Die Jury bestand aus der Redaktion, verstärkt durch Yves Dreier (Lausanne), Felix Wettstein (Lugano) sowie Lucia Gratz, eine Preisträgerin aus der ersten Ausgabe des Wettbewerbs, die wir inzwischen als regelmässige Autorin schätzen. Im Verlauf des Jahres publizieren wir die sechs besten der 22 Einsendungen.

Im zweiten Text der Reihe reist der Autor ins bauliche Mischmasch der Po-Ebene und findet dort das Kabinettstück dreier Kollegen. Es ist nicht viel mehr als eine kleine Werkstatt und der Carport für zwei Personenwagen. Doch das kleine Häuschen irritiert mit dem konzeptionellen Anspruch einer minimalistischen Skulptur.

Ein Gartenhaus in Mantua von Studiospazio

Philippe Jorisch
Stefano Graziani (Bilder)

Nichts ist zu spüren von den bekannten Architektur-Perlen ausserhalb des historischen Zentrums von Mantua. Agrikultur-Komplexe, Big-Boxes und Fabrikbetriebe überziehen den Grossteil der Po-Ebene und erbringen gefühlt die gesamte Wirtschaftsleistung Italiens.

An der regionalen Überlandstrasse bei Suzzara, inmitten dieser Agrar-Industrie-Landschaft, liegt ein kleines Grundstück. An seinen Rändern ist es dermassen üppig bewachsen, dass die Aussenwelt nach der Einfahrt von der Hauptstrasse komplett abgeschnitten ist – man tritt ein in ein eigenes Universum. Eine Rasenfläche erstreckt sich beidseitig des gepflasterten Wegs zu einer Art Lichtung. Dort begrenzt den Weg die Stirnseite eines Doppelwohnhauses aus den 1970er Jahren.

Von Kletterpflanzen bewachsen und Bäumen umstellt, versinkt das Landhaus im Dickicht des Gartens und wird eins mit dem dunkelgrünen Hintergrund. Vor dem Haus steht am rechten Wegrand eine raumgreifende Skulptur: Ähnlich einem Kartenhaus sind vier abstrakte Scheiben zusammengestellt; zwei auskragende Flügel laden unmissverständlich dazu ein, das Auto geschützt abzustellen.

Gartenhaus mit zwei Parkfeldern nennen Studiospazio ihr Erstlingswerk nüchtern. Ein Dienstgebäude, das die gesamte Aufmerksamkeit auf sich zieht: Der Nebendarsteller wird zum Protagonisten. Das Irritierende an der Situation ist die fehlende Möglichkeit, dieses Giebeldach-Häuschen zu kategorisieren: Sein Aussehen oszilliert zwischen abstraktem Kartonmodell und greifbarer Architektur. Indem an dem Bau jegliches Detail unterdrückt ist, hat er eine fast monumentale Wirkung. Ist dieses Gebilde vielleicht eine unbekannte Skulptur von Sol LeWitt oder der neuste Pavillon von Dan Graham? Ist es eine Annäherung an Vorbilder? Die grosse Dachfläche mit gleissend hellem Aluminium-Wellblech hat Ähnlichkeiten mit Kleinwohnhäusern in Tokio. Oder bedeutet das abstrakte Haus den kämpferischen Versuch, sich von einer «bestimmten Schule» freizuspielen? Man könnte geneigt sein, diesen Erstling als Einzeiler abzutun: Wände plus Dach gleich Raum. Basta?

Einzelidee und Mehrdeutigkeit

Zeitgleich mit diesem Entwurf publizierten Tao Baerlocher und Samuele Squassabia von Studiospazio die umfangreiche Transkription einer Vorlesung von Kazunari Sakamoto in Mendrisio. Darin erklärt der japanische Meisterarchitekt, seine Architektur sei schwierig zu verstehen, weil sie mehrdeutig ist und keinen starken Ausdruck hat. Das ist ein klarer Kontrast zur Umsetzung einer einzigen Idee im Entwurf – zu einer Denkschule, die Baerlocher und Squassabia bei Valerio Olgiati und Christian Kerez durchlaufen haben. Ihr Erstlingsbau ist deshalb als Fingerübung zu lesen, mit dem Ziel der Definition einer eigenen, dritten Position: Ein Objekt, das auf einer einzelnen Ambition gründet und gleichzeitig offen für mehrere Lesarten und somit mehrdeutig bleibt.

Ausgangslage für den Entwurf waren der Wunsch nach einem Rückzugsort mit Werkstatt im Garten und die fehlenden Autoabstellplätze nach dem Umbau der bestehenden Garage zu Wohnraum. Die Intention der Architekten war, den grösstmöglichen Massstab für dieses Ein-Raum-Programm zu finden. Kein kleines Schreiner-Haus sollte es werden, kein zu gross geratenes Gartenmöbel. Vier hellgrau lasierte Mehrschicht-Holzplatten sind in einer streng symmetrischen Komposition angeordnet; statisch wirken sie als tragende Scheiben. Zwei von ihnen bilden parallel angeordnet ein Auflager, die anderen beiden Scheiben liegen darauf in

---

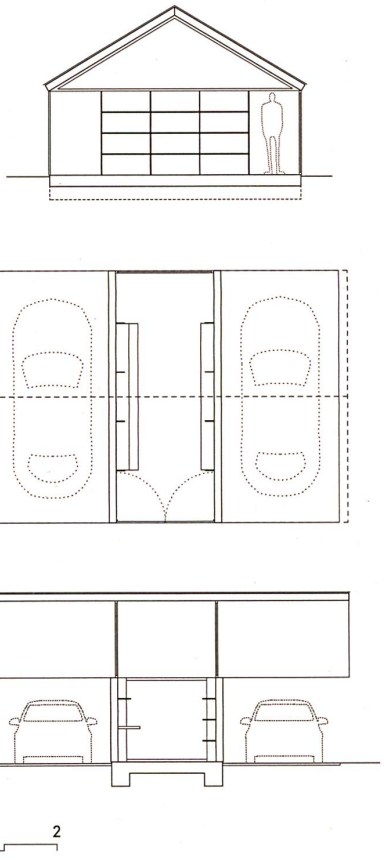
Studiospazio wurde im Jahr 2014 von Samuele Squassabia, Tao Baerlocher und Eugenio Squassabia in Zürich und Mantua gegründet. Studiospazio setzt sich mit der Frage der Beziehung zwischen Architektur und der gegenwärtigen Realität durch Projekte, Wettbewerbe, Publikationen und Lehre auseinander.

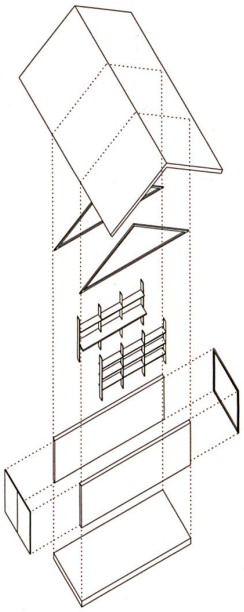
Philippe Jorisch hat an der ETHZ studiert und war Redaktor beim trans Magazin. Seit 2012 ist er selbstständig tätig und gründete 2014 JOM Architekten. Darüber hinaus unterrichtete er bis Ende 2016 als Entwurfsassistent am Lehrstuhl von Asstistenzprofessor Dirk Hebel an der ETHZ.

1. Erstling

Adresse
46029 Suzzara, Mantua
Bauherrschaft
Privat
Architektur
Studiospazio: Samuele Squassabia, Tao Baerlocher, Eugenio Squassabia
Fachplaner
Ingenieure: Ing. Davide Cavaglieri (Beton und Metall), Xlam Dolomiti (Holz)
Baufirma: Officine Tabarelli, Mantua
Holzplatten: Xlam Dolomiti, Castelnuovo
Bausumme total (inkl. MWSt.)
CHF 48 000.—
Gebäudevolumen (SIA 416)
43 m³
Geschossfläche (SIA 416)
14.4 m²
Chronologie
Projekt: 2015
Baustelle: 2016

Ein Kartenhaus im Garten, im Niemandsland. Die prekären Auflager der auskragenden Dach-Scheiben sind in der abstrakten Komposition verborgen.





Die Hauptsache sind in dieser Garage nicht die Autoabstellplätze, sondern eine kleine Werkstatt mit Ausblick. Die Regale haben auch statische Funktion.

Querrichtung gegeneinander geneigt und bilden einen Giebel. Dieser kragt im Verhältnis zum Fussabdruck des eigentlichen Hauses mehr als doppelt aus. Die Autos parkieren darunter links und rechts der beiden Auflager. Obwohl das Gartenhaus unmittelbar neben dem Wohnhaus steht, ist von letzterem nichts zu sehen; einzig eine grüne Kulisse lässt das Gartenuniversum im Innenraum wirken. Die einfache Idee der Stapelung ist somit ein Mittel, um die Innen- und Aussenräume in eine neue Beziehung zu setzen.

Abstrahierte Statik

Die unkonventionelle Komposition der über zwei Tonnen schweren Holzfertigelemente erzeugt extreme Punktlasten. Doch die tatsächlichen Kraftverhältnisse werden virtuos verwischt, um die Hauptidee einer statisch unmöglichen Kartonage-Architektur wahr zu machen. Damit die enormen Kräfte neutralisiert werden können, ist an den beiden Innenwänden der Werkstatt ein Regalsystem befestigt. Unbehandelte Holzbretter lassen sich auf unterschiedlichen Höhen an vertikalen Stahlschwertern festschrauben. Was als Sekundärsystem in Erscheinung tritt, entpuppt sich bei genauem Studium als zentrales Statikelement, welches die Querstabilität und Biegefestigkeit der beiden Wandscheiben sicherstellt. Raumprogramm und Struktur bedingen sich so auf wundervolle Weise. Ganz pragmatisch gelöst ist hingegen das zweiflüglige Eingangstor mit der Wahl von Beschlägen und Schloss aus dem Baumarkt. Die weiteren strukturellen Öffnungen zwischen Wandscheiben und Dach sind vollständig verglast. Sämtliche Metallprofile der Fenster sowie die Stahlschwerter des Regalsystems sind schlank und in hellgrauer Farbe gehalten. Damit werden sie architektonisch als sekundäres System ausgewiesen, auch wenn Teile davon zentrale Knotenpunkte in der Tragkonstruktion bilden.

Mit einer Raumhöhe, die unter dem Giebel auf vier Meter anwächst, hat die Werkstatt zwischen den beiden Parkfeldern eine umwerfende Grosszügigkeit. Das Dach berührt die Wandscheiben über Eck und es scheint über der dreieckigen Glaseinrahmung luftig zu schweben. Ist diese Verwirrung bewusstes Kalkül, Intuition oder jugendlicher Übermut? In seiner Furchtlosigkeit und Konsequenz schlägt dieses Erstlingswerk eine Brücke zwischen den Welten von konzeptueller Klarheit und empirischer Mehrdeutigkeit. —